

brannten feindlichen Städte nach Ninive zurückkehrten, um nach der Winterrast im folgenden Frühjahr dasselbe Spiel wieder zu beginnen. Die Wände ihrer Brunnensäle schmückten die assyrischen Könige mit Kalksteinreliefs, auf welchen Schlacht- und Jagdszenen dargestellt wurden. Bei jenen kehrt die Erstürmung von Festungsmauern häufig wieder. Den Mittelpunkt dieser Szenen bilden gewöhnlich die zum Einrennen und Ersteigen der Mauern bestimmten Sturmwagen, von denen man fünf oder sechs verschiedene Typs zählen kann. Einer von diesen (Tafel I unten) war zweistöckig. Im Untergeschoß waren die Männer, welche die Maschine den Berg hinan voranbewegten; im oberen war außer den gepanzerten Sturmtruppen ein Mann, der mit einem an einer Stange befestigten Gefäße ohne Unterlaß Wasser auf die äußere Seite des Wagens goß zum Schutze gegen die brennenden Pechfackeln, welche die Verteidiger der Mauer in großer Menge als eine Art Brandbomben gegen den anrückenden Mauerbrecher schleuderten. Zur Vertreibung der Mauerbesatzung waren hinter dem Wagen Schleuderer und Bogenschützen aufgestellt. Dieser Sturmwagen hatte zwei lange lanzenförmige Mauerbrecher, mit denen man versuchte, die Mauerzinnen einzureißen, um so den Aufenthalt der Verteidiger auf der Mauer unmöglich zu machen und das Ansetzen der Sturmleiter und das Aufwerfen von Fallbrücken zu ermöglichen.

Außer durch technische Mittel suchten die Alten auch durch Verwendung von mächtigen wütenden Tieren den Durchbruch durch die feindlichen Reihen zu erzwingen. Zu dem Zwecke führten die Perser und späteren Griechen Herden von Elephanten mit sich, die den Feind überrennen und niederstampfen sollten. Der geniale Hannibal jagte eine Horde rasender Stiere, denen er einen Bund brennender Reiser zwischen den Hörnern befestigt hatte, gegen die Linien der Römer.

Wie heutzutage spielte natürlich auch bei den Tanks des Altertums die Überraschung die Hauptrolle. Diese gelang Hannibal vollständig. Als aber die Sichelwagen des Großkönigs gegen die griechischen Söldner des jüngeren Cyrus losstürzten, teilten sich einfach die Reihen der gewandten Griechen, und die Tanks rasten hindurch, ohne Schaden und Verwirrung angerichtet zu haben. Auch der Kaltblütigkeit und Tapferkeit einzelner Soldaten bot zu allen Zeiten die Bekämpfung der Tanks reiche Gelegenheit. Wie heute zuweilen unsere kühnen Feldgrauen auf das heranrollende Ungetüm springen und durch Handgranaten und Revolver die Tankbesatzung unschädlich machen, so wußten auch die Griechen die formidablen lebendigen Tanks der Perser, die Elephanten, zu erledigen. Einer von ihnen sprang unter einen solchen Riesen und bohrte ihm sein Schwert in den Bauch, freilich, um dann selbst unter ihm begraben zu werden. Nichts Neues unter der Sonne!

Anton Deimel S. J.

Voltaire und die Tanks.

Es ist eine seltsame Ironie, daß einer der berühmtesten Pazifisten, Voltaire, es versucht hat, den Kriegswagen als taktisches Angriffsmittel aus dem Diefschlaf von mehr als 2000 Jahren zu neuem Leben zu erwecken. Er selbst, der nicht zur Gilde der „Menschenmörder“ gehören wollte, fand es komisch. Man wird sich totlachen, meinte er, wenn es herauskommt, daß es meine Erfindung ist. In

drei Kriegen seiner Zeit bot er sein Modell, die „neue“ Kriegs„kücke“, wie er sagte, einer der kriegsführenden Parteien an; im Jahre 1741 (österreich. Erbfolgekrieg), im Jahre 1756 und 1757 (am Beginn des Siebenjährigen Krieges), endlich im Türkenkrieg der Kaiserin Katharina von Rußland, 1769 und 1770. Das erste Angebot kennen wir nur durch eine viel spätere gelegentliche Erwähnung; das zweite und dritte hat aber in seinem Briefwechsel so viele und deutliche Spuren hinterlassen¹, daß man sieht, wie die Funken des Feuereifers nur so herumsprühen, des Feuereifers, mit dem er jede Idee betrieb, die ihm originell und praktisch dünkte. Seit der Erfindung des Pulvers sei kein so sicheres Werkzeug des Sieges erfunden worden, schreibt er da; man müsse die groben Vorurteile versteinerten Herkommens fahren lassen. Er teilt dem Offizier, dem er sein Geheimnis enthüllte, mit, daß ihm nachträglich eine Verbesserung einfiel, eine „sehr passende Verzierung“ des Streitwagens, ein kleiner Behälter nämlich für etwa ein halbes Duzend doppelter Handgranaten, den man anbringen müsse². Man beschäftige sich im Ministerium damit, weiß er zu melden; das Modell werde dem König gezeigt werden; „ich wollte, Sie bekämen den Oberbefehl“ (an den Marschall Herzog von Richelieu) „und töteten mit meinem kleinen Geheimnis eine Masse Preußen“. Richelieu wäre der Mann, diese Neuerung durchzusetzen: „im Ernst, ich meine es ist das einzige Mittel gegen die siegreichen Vandalen“. Voltaire's militärischer Vertrauensmann, der Marquis de Florian, halte dafür, mit 600 Mann und 600 Pferden könne man in ebenem Felde eine Armee von 10 000 Mann zerstören. Voltaire wäre zufrieden, wenn Richelieu es im kleinen versuchte: „Nur zwei solcher Maschinen gegen ein Bataillon oder eine Schwadron, und ich verpfände mein Leben, daß sie nicht standhalten.“ Zwölf Jahre später „verpfändete er“ abermals „sein Leben“ für den taktischen Erfolg seiner „assyrischen Kriegswagen“, diesmal der russischen Kaiserin wider die Türken, mit gleichem Mißerfolg. Er brachte es ein erstesmal vor und ein zweitesmal. Schon

¹ Zum Jahr 1741: Dictionnaire philosophique Artikel „Barac et Déborah et par occasion des chars de guerre“ (entnommen den Questions sur l'Encyclopédie Ausgabe von 1770). In der hier zitierten Ausgabe der sämtlichen Werke in 50 (52) Bänden von S. Moland 17, 547—549. Zum Jahr 1756 u. 1757: An Richelieu 1756 XI 1 (3252) 39, 123, an de Florian 1757 V (3355) 39, 207; an Mme de Fontaine 1757 V 31 (3363) 39, 214 215; an Richelieu 1757 VI 18 (3369) 39, 220; an Mme de Fontaine 1757 VI (3370) 39, 222. Zum Jahr 1769 u. 1770: An Kaiserin Katharina 1769 V 27 (7561) 46, 340 ff.; die Kaiserin an Voltaire 1769 im Juli und August (7594 7633) 46, 381 und 415; an die Kaiserin 1770 IV 10 (7853) 47, 47; an die Kaiserin 1770 V 18 (7884) 47, 78; die Kaiserin an Voltaire 1770 V 9/20 (7886) 47, 79; an die Kaiserin 1770 VII 4 (7944) 47, 126; 1770 VIII 11 (7991) 47, 169. Im folgenden ist jeder Satz aus einem dieser Briefe zu belegen.

² „Doubles grenades.“ „Grenade“, „qu'on jette avec la main ou avec des fusées“. Littré (1863), Dictionn. de l'Acad. franç. 7. Aufl. 1884. Doubles wohl wegen des Kalibers (Größe und Gewicht).

sah er die Truppen der Kaiserin in der Ebene von Adrianopel und wähnte, keine Gegend könne günstiger sein. Mit gewohnter Frivolität berief er sich auf die Heilige Schrift; darauf, daß Salomon in einem Land Kriegswagen einführte, „in dem es vorher nur Esel gab“, daß die assyrischen Sichelwagen Adonai selbst besiegt hätten. Als die Kaiserin schließlich zwar einen Beweis seiner Freundschaft darin zu erblicken erklärte, ihm aber zugleich als die Ansicht der russischen Generale schrieb, im Zeitalter der Kanone hätte Salomon auch mit 12000 Streitwagen nichts ausgerichtet, ließ er dennoch nicht ab. Im folgenden Jahr kommt er darauf zurück: „Ich bin kein Mörder, aber um Euer Majestät einen Dienst zu leisten, könnte ich es werden“; es passe das zwar schlecht zu seiner grundsätzlichen Toleranz, allein die Menschen seien aus Widersprüchen zusammengesetzt und zudem habe die Semiramis des Nordens ihm völlig den Kopf verdreht. Zwei vortreffliche deutsche Menschentöter hätten ihm gesagt, der Erfolg sei unausbleiblich; auch setze man dabei fast nichts aufs Spiel: 2 Wägelchen, 4 Pferde und 4 Menschen. Endlich hat er die Kaiserin dazu bewogen, ein Modell herstellen zu lassen, das unter ihren Augen geprüft werden solle. Diese beglückende Nachricht wird ihm aber durch eine Nebenbemerkung gründlich versalzen. Mit Berufung auf ihre Fachleute bringt die Kaiserin einen Gegengrund vor, den er noch nicht gehört hatte, und der ihn, den nie Verblüfften, verblüffte: die Türken gehen in Schwarmlinie vor und da fahren die Streitwagen ins Leere. Darauf wußte er nichts Rechtes zu erwidern, ein wahrhaft unerhörter Fall. In einer großen Feldschlacht könne doch wohl nicht die ganze türkische Armee in Schwarmlinie vorgehen, schrieb er ziemlich kleinlaut, und täten sie es dennoch, kämpften sie „wie Wilde, ohne Disziplin“, dann bedürfe es freilich keiner Sichelwagen, dann wären die Türken ehedies verloren.

Als der größte Vorteil seiner Tanks erschien ihm die Überraschung des Feindes; einen Nachteil, den er zugab, sah er darin, daß man sich schnell daran gewöhnt und der Feind es nachmachen kann. Zuerst mußten sie sehr furchtbar erscheinen: Nicht man in weiter Ebene, sind die Tanks zahlreich, stürmen sie plötzlich aus ihrem Versteck hinter der Reiterei hervor, die, sich teilend, ihnen den Weg freigibt, und rasen nun wider den Feind! Allein sei der erste Schreck vorbei, lerne man leicht, ihnen auszuweichen. Deshalb möge man im Altertum davon abgekommen sein. Wenn sie nun aber mit einemmal wiedererschiene! Den aus der Kanone geführten Gegenbeweis lehnt er ab: Bedrohen feindliche Geschütze seine Tanks, so bedrohe man mit den eigenen Kanonen die der Feinde! Daß man durch eine große Masse von Tanks einen sichern Erfolg erzielen könne, daß man den Tanks Tanks entgegenzustellen vermöge, sagt er nicht ganz deutlich; er wünschte vor allem einen Versuch im kleinen Maßstab; die Freude an dem Überraschungserfolg, an dem er nicht zweifelte, war aber durch die Einsicht getrübt, daß sein Siegeswagen nur in offenem Feld verwendbar ist und im Grunde nur einmal; denn ist man es gewohnt, so sinkt die Sache zu einem „schlechten Spaß“ herab. Das sei das „Malheur“ „seiner Maschine“.

Robert von Rostiz-Kienek S. J.